

Klimafasten

Gottes Schöpfung bewahren



Impressum:

Bischöfliches Generalvikariat
Hauptabteilung Pastoral, Diözesanstelle Weltkirche
Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. 05121/307-229
bolivien@bistum-hildesheim.de
www.weltkirche.bistum-hildesheim.de

Konto:

Bistum Hildesheim
Kto.: 4300, BLZ: 40060265
Darlehnskasse Münster eG
Verwendungszweck: 442123 Klimafonds Bolivien

Redaktion: Maria Bodmann, Dr. Katharina Bosl von Papp, Dr. Christian Heimann,
Kuno Kohn, Dr. Roswitha Kuhl-Jockel, Simone Müller de León, Wolfgang Schröter,
Christine Siebert-Landsberg, Bärbel Smarsli, Bastian Steinhoff, Rüdiger Wala

Titelbild: Gaston Ugalde

Grafische Gestaltung: Bernward Medien GmbH



Inhalt

- 4 Klimafasten heißt Gottes Schöpfung bewahren
- 5 Klimawandel, Erderwärmung, Treibhauseffekt und die Folgen – begriffliche Klärungen
- 7 Klimawandel in Gerechtigkeit – eine Herausforderung für die Kirchen
- 8 Global Deal für Klima und Entwicklung – auch in der Bolivienpartnerschaft
- 9 1. Fastenwoche: Weniger Energie verbrauchen
- 12 2. Fastenwoche: Klimabewusst unterwegs sein
- 16 3. Fastenwoche: Wasser fürs Leben – Wasser für die Menschen
- 19 4. Fastenwoche: Bewusst weniger Fleisch essen
- 22 5. Fastenwoche: Bewusst konsumieren. Beim Einkauf auf fair, bio, regional achten
- 25 „Deine Knolle fürs Fest“ – was die Kartoffel mit uns und mit Bolivien zu tun hat
- 26 Klimafonds Bolivien
- 27 Planspiel Sechs Richtige für ein besseres Klima
- 29 Achten Sie auf Haltestellen! – Liturgische Fahrplan-Impulse für die Fastensonntage

Klimafasten heißt Gottes Schöpfung bewahren



*„Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“
(Gen 2,15)*

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1,15)

Als Christinnen und Christen glauben wir an einen Gott, der uns Menschen und die Welt als gut erschaffen hat. Auch über Phasen des Scheiterns hinweg gilt die Zusage Gottes, dass er seine Schöpfung nicht im Stich lässt. Die Noachgeschichte gibt uns diese Zuversicht, dass Gott bis zum Ende der Zeiten die Erde nicht verderben wird (Gen 9, 11). Das Bündnis, das Gott mit Noach schließt, bedeutet aber gegenseitige Rechte und Pflichten. Nur wenn wir Menschen unseren Auftrag wahrnehmen, die Erde zu hüten, gelingt das Leben. In Zeiten des Klimawandels wird uns diese Verantwortung neu bewusst. Die Radikalität, mit der Klimaforscher den Ernst der Lage zeichnen, erinnert an die Dringlichkeit, mit der der Prophet Johannes zur Umkehr ruft (Mk 1,15). Nur ein tiefgreifender Wandel unserer Lebensgewohnheiten kann die Zukunftsfähigkeit der Erde für nachfolgende Generationen sichern. Dabei geht es nicht allein um eine technische Optimierung, sondern um eine Umkehr des Herzens. Es geht um ein Überdenken von Prioritäten, von „Haben und Sein“, von unserer Vorstellung von gutem Leben. Wann, wenn nicht in der Fastenzeit? Unser Klimafasten ist ein Zeichen der Solidarität mit unseren Brüdern und Schwestern in Bolivien. Sie sind in ungleich härterem Maße von den negativen Folgen des Klimawandels betroffen.

Wir haben die Partnerschaft zwischen den Bistümern Hildesheim und Trier und der Kirche in Bolivien für die Jahre 2011 bis 2013 unter das Motto gestellt „für einen Klimawandel in Gerechtigkeit“. Gemeinsam wollen wir „unser Haus“ so bestellen, dass es lebenswert bleibt für zukünftige Generationen. Im Internet können Sie sich unter www.weltkirche.bistum-hildesheim.de über weitere Aktionen informieren.

In diesem Jahr feiern wir 25 Jahre Partnerschaft zwischen der Kirche in Hildesheim und Bolivien. Wir sind dankbar für die Freundschaft, die uns verbindet. Freunde sorgen füreinander und so ist auch im Jubiläumsjahr die Sorge um einen Klimawandel in Gerechtigkeit unser Anliegen.

Beginnen können Sie das Klimafasten mit einem Gottesdienst am ersten Fastensonntag. In diesem Heft finden Sie liturgische Hilfestellungen, auch für die weiteren Fastensonntage. Die fünf thematischen Einheiten sind als Baukastensystem gedacht, das Ihnen die Freiheit lässt, Schwerpunkte zu setzen. Alle Einheiten beginnen mit einem biblischen Impuls, gefolgt von Informationen und konkreten Fastenanregungen. Besonders aufmerksam machen möchten wir Sie auf unsere Kartoffelpflanzaktion und den Klimafonds für Bolivien. Beide bieten die Möglichkeit, aktiv zu werden für die Bewahrung der Schöpfung. Das Fastenheft wurde gemeinsam erdacht und erarbeitet von der Klimagruppe der Bolivienkommission. Die Hauptabteilung Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit und Bernward Medien haben für die gelungene Umsetzung gesorgt. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Im Bistum Hildesheim gibt es bereits eine Reihe von Initiativen zum Klimaschutz, auf die wir im inhaltlichen Teil gerne Bezug nehmen. Herr Dr. Heimann, der maßgeblich am Energieleitfaden der Diözese mitgearbeitet hat, hat den Beitrag zum Energiefasten geschrieben. Der Diözesanrat der Katholiken und die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) haben unser Anliegen aktiv begleitet und unterstützt. Gedankt sei auch dem Diözesanrat des Erzbistums Bamberg. Die Materialien zum Klimafasten 2010 haben uns wertvolle Anregungen gegeben, die wir in einigen Teilen auch wörtlich übernommen haben.

Wir möchten Ihnen diese Anstöße für ein Klimafasten an die Hand geben und hoffen, dass Sie Ihnen hilfreich sein mögen beim kreativen Umdenken und Handeln – für eine Zukunft in Gerechtigkeit!

Dr. Katharina Bosl von Papp
Für das Redaktionsteam

Klimawandel, Erderwärmung, Treibhauseffekt und die Folgen – begriffliche Klärungen¹



Klimawandel, Treibhauseffekt und globale Erwärmung seit der Industrialisierung

In erdgeschichtlichen Zeiträumen hat sich das Klima häufig dramatisch gewandelt. Die überwiegenden langen Warmphasen wurden wiederholt durch Kaltphasen mit Eiszeiten unterbrochen. Seit Beginn der Industrialisierung ab etwa 1850 erleben wir jedoch einen Anstieg der globalen mittleren Jahrestemperatur, der beispiellos ist seit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 12.000 Jahren. Im Vergleich zur vorindustriellen Phase ist die mittlere Jahrestemperatur inzwischen um ca. +0,8 °C gestiegen, ein weiterer Anstieg auf mehr als ca. +1,5 °C ist aufgrund der Trägheit des Klimasystems schon nicht mehr zu vermeiden. Laut neuesten Ergebnissen der Klimaforschung wird die Gefahr immer größer, dass die Klimaerwärmung sogar die 2 °C-Schwelle überschreitet. In der Folge werden vermutlich Kipp-Punkte

im Klimasystem ausgelöst, die irreversible und sich selbst verstärkende Prozesse der Klimaerwärmung einleiten mit katastrophalen Folgen für die Menschheit.

Ursache für die globale Erwärmung ist der verstärkte Treibhauseffekt durch steigende Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre, hauptsächlich von Kohlendioxid (CO₂) infolge der Verfeuerung von fossilen Energien (Kohle, Erdöl, Erdgas) und gleichzeitig sinkender Fähigkeit von sog. „CO₂-Senken“ (Wälder, Meere, Biosphäre, Landmasse), CO₂ aus der Atmosphäre dauerhaft zu binden. Laut WMO sind die Konzentrationen von langlebigen Treibhausgasen (CO₂, CH₄) auch im Jahr 2008 (letzter Stand) trotz Kyoto-Protokoll weiter auf Höchstwerte gestiegen.

Die Bezeichnung „Treibhauseffekt“ rührt daher, dass die Erdatmosphäre im Prinzip wie das Glasdach eines Treibhau-

¹ Die Informationen sind entnommen aus www.agenda21-treffpunkt.de.

ses wirkt: Kurzweilige Sonnenstrahlung dringt in das Glas von außen nach innen ein, wandelt sich in langwelligere Wärmestrahlung um, die dann aber nicht mehr von innen nach außen gelangen kann, wodurch sich das Treibhaus aufheizt.

Folgen der Klimaerwärmung

Die Folgen der Klimaerwärmung zeigen sich in der Zunahme von Extremwetterereignissen (Stürme, Orkane, Hurrikane, Starkregen, Hochwasser, Dürre- und Hitzeperioden), deren Schäden eine Herausforderung besonders für arme Länder sind. Die Meere werden wärmer und saurer, Vegetationszonen verschieben sich. Flora und Fauna verändern sich dadurch; manche Arten werden aussterben, während andere sich ausbreiten. Manche Nutzpflanzen werden sich nicht schnell genug anpassen können, wodurch insgesamt die Ernährungssicherheit bedroht wird. Tropenkrankheiten wie Malaria und Denguefieber nehmen zu.

Am folgenreichsten ist das Abschmelzen der Polkappen und der Gletscher. Der Meeresspiegel wird in der Folge bis 2100 um ca. 100 bis 200 cm steigen, wodurch weite Küstengebiete und flache Inseln unbewohnbar werden. Die UN rechnet daher mit Millionen von Klimaflüchtlingen. Die Konflikte um knapper werdende Ackerflächen und Ressourcen werden sich verstärken, insbesondere um Wasser, da die Gletscher in den Gebirgen bisher als Wasserspeicher dafür sorgen, dass Flüsse auch in regenarmen Zeiten nicht austrocknen. Sollten z.B. die Gletscher des Himalajas und der Anden weiter abschmelzen, kommt es zunächst zu Überschwemmungen, langfristig aber zu einem Versiegen der größten Ströme der Erde während regenarmer Perioden, wodurch

die Wasserversorgung von Milliarden Menschen gefährdet wäre. Das Abfließen des Süßwassers aus den schmelzenden Eismassen in die Weltmeere verringert dort den Salzgehalt, was große Meeresströmungen (z.B. Golfstrom) verlagern oder schwächen könnte mit weitreichenden Folgen für das gesamte Klimasystem der Erde, das wesentlich durch Meeresströmungen bestimmt wird.

Kipp-Punkte im Klimasystem/2 °C-Schwelle

Neben den unmittelbaren Folgen hat das Schmelzen der Eismassen einen sich selbstverstärkenden Effekt: Die hellen Eisflächen wandeln sich in dunklere Landflächen um, wodurch das Rückstrahlvermögen der Erde merklich sinkt, also mehr Sonneneinstrahlung in Erderwärmung umgesetzt wird. Je wärmer die Erde wird, desto schneller schmelzen die Eismassen usw. (Eis-Albedo-Rückkopplung). Dieser Mechanismus ist einer der Kipp-Punkte im Klimasystem.

Die globale Erwärmung würde also stark beschleunigt mit katastrophalen Folgen, zumal dann weitere Kipp-Punkte ausgelöst werden, z.B. das Auftauen der Permafrostböden, wodurch gewaltige Mengen Treibhausgas freigesetzt würden, wiederum ein sich selbst verstärkender Prozess. Um dies zu verhindern, kommt es darauf an, die globale Erwärmung abzubremesen. Klimamodelle legen nahe, dass katastrophale Prozesse des Klimawandels nur dann vermieden werden können, wenn die 2 °C-Schwelle bei der globalen Erwärmung nicht überschritten wird. Dazu dürften bis 2050 weltweit nur noch 750 Mrd. Tonnen CO₂ ausgestoßen werden. Ein globales Budget an Treibhausgasen also, das proportional zur Bevölkerungszahl auf die Staaten der Erde umgerechnet wird. Die Industrieländer müssten dann ihren Ausstoß drastisch und schnell reduzieren.



Klimawandel in Gerechtigkeit – eine Herausforderung für die Kirchen

Die Armen der Welt sind am drängendsten von den negativen Folgen des Klimawandels betroffen. So ist der Klimawandel für Christen auch eine Frage der Gerechtigkeit. Misereor hat 2010 in Zusammenarbeit mit der Münchner Rück Stiftung, dem Institut für Gesellschaftspolitik in München und dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung das Thema Klimawandel aufgegriffen. Die Studie „Global aber gerecht“² stellt die Verwundbarkeit armer Bevölkerungsgruppen in den Entwicklungsländern in den Fokus:

- Sie sind stärker gefährdet, weil ihre Lebenssituation (Gesundheit/Ernährung) schlechter ist als die wohlhabender Menschen.
- Sie leben überdurchschnittlich in Regionen, die von extremen Wetterereignissen betroffen sind (Wirbelstürme, Hochwasser, Küstengebiete).
- Ihr Lebensunterhalt ist häufig abhängig von Land-, Forstwirtschaft und Fischerei.
- Sie haben meist schlechteren Zugang zu Informationen (Wetterwarnungen).
- Sie haben weniger Vermögen, um sich an den Klimawandel anzupassen.
- Sie sind häufig unzureichend an politischen Prozessen beteiligt, haben schlechten Zugang zu staatlicher Unterstützung vor und nach Naturkatastrophen³.

Gerechtigkeit im Kontext des Klimawandels berücksichtigt drei Prinzipien:

- **Bedarfsgerechtigkeit**
Fundamentale Bedürfnisse nach ausreichender Nahrung und Zugang zu sauberem Trinkwasser haben Priorität.
- **Chancengerechtigkeit**
Die Menschen selbst sind Akteure und Ziel der Bemühungen, die negativen Folgen des Klimawandels abzuwenden. Sie müssen die Chance bekommen, sich am Klimaschutz zu beteiligen und etwas zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu tun. Klimaschutz „von unten“.



- **Verfahrensgerechtigkeit**

Gerechte politische und wirtschaftliche Verfahren haben eine wichtige Bedeutung. Das bedeutet eine angemessene Beteiligung ärmerer Länder an Beratungen und Entscheidungen. Das bedeutet aber auch politische Anwaltschaft und Solidarität mit den Anliegen Benachteiligter, z.B. Lobbyarbeit im Zuge der Klimaverhandlungen und die Umsetzung des 2 °C-Zieles.

Weitere kirchliche Publikationen:

- An der Seite der Armen. Aufbrüche im Zeichen des Klimawandels. Werkmappe hrsg. von Misereor 2010 (zu bestellen unter www.misereor-medien.de).
- Klima der Gerechtigkeit. Entwicklungspolitische Plattform der Kirchen, Entwicklungsdienste und Missionswerke. (2009). Als Download unter www.ekvw.de.

² Global aber gerecht. Klimawandel bekämpfen, Entwicklung ermöglichen. Ein Report. Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, Institut für Gesellschaftspolitik München, Misereor und Münchner Rück Stiftung, München 2010.

³ Ebd., S. 28 f.

Global Deal für Klima und Entwicklung – auch in der Bolivienpartnerschaft



Die Studie schlägt ein politisches Gesamtpaket vor, um den Klimawandel zu begrenzen und Entwicklung zu ermöglichen, den sog. „Global Deal für Klima und Entwicklung“. Die fünf Säulen verschränken Klimaschutz und Entwicklung. Was bedeuten sie für uns in der Bolivienpartnerschaft?

Begrenzung, Verteilung und Handel von CO₂-Emissionsrechten

Emissionshandel bedeutet, dass Industrieländer überschüssige Emissionsrechte aus armen Ländern aufkaufen oder dort Technologien und Maßnahmen zur CO₂-Reduktion finanzieren. Vor allem von Seiten der Entwicklungsländer wird Kritik an der „kapitalistischen Logik“ dieses Handels geübt und daran, dass diejenigen, die am meisten verschmutzen, sich davon freikaufen können. Im kleinen Stil funktioniert auch unser Klimafonds Bolivien nach dieser Logik. Wir kompensieren unsere Verschmutzung bei Flugreisen, indem wir an Umweltprojekte in Bolivien spenden.

Nachhaltige Waldnutzung

Den „grünen Lungen“ unseres Planeten kommt eine wichtige Rolle in der CO₂-Bindung zu. Abholzung und Rodung sind auch in Bolivien an der Tagesordnung. Bolivien hat zwar den Umweltschutz 2009 in der Verfassung verankert. Doch die Ausweitung der „Agrarfront“ im Tiefland fördert Rinderhaltung und den Anbau von Ölpflanzen zur Biospritzgewinnung. Erdöl- und Erdgasgewinnung im Amazonasbecken sind ein gewichtiger Konkurrent des Regenwaldschutzes. Der geplante Bau der Fernstraße durch das Naturschutzgebiet TIPNIS hat diesen Konflikt deutlich gemacht.

Klimafreundliche Technologien

Die Klimaschutzinitiative im Bistum Hildesheim zielt auf Reduzierung von Energieverbrauch und Energieeffizienz, verbunden mit der Abwendung von der Kernenergie. Die Förderung und der Austausch von klimafreundlichen Technologien im Dialog mit der Kirche in Bolivien sind für die Bolivienpartnerschaft eine Herausforderung, die noch am Anfang steht.

Anpassung

Bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels ist die Basisnähe in der Bolivienpartnerschaft ein großes Plus. Unter Einbeziehung der Menschen vor Ort geht es um Trinkwasserversorgung und Abwasserbehandlung, Anpassung in der Landwirtschaft und Umweltbildung. Die bolivianischen Bischöfe haben den Klimawandel als ein Zeichen der Zeit erkannt und widmen ihm ein Hirtenwort, das in 2012 publiziert wird.

Entwicklungspolitik

Angelpunkt einer gerechten Klimapolitik ist das 2 °C-Ziel max. Erwärmung. Es wurde auf der Klimakonferenz im südafrikanischen Durban im Dezember 2011 bekräftigt, ebenso wie eine Fortsetzung des Kyoto-Protokolls. Allerdings kritisieren Entwicklungsorganisationen die zögerliche Umsetzung der internationalen Vereinbarungen. Kirchen und Entwicklungsdienste vernetzen sich zunehmend zu einer Klimaplattform, die prophetisch die Stimme an der Seite der Armen erhebt.





Weniger Energie verbrauchen

1. Fastenwoche

*„Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue, hüte und bewahre.“
(Gen 2,15)*

Die Ressourcen auf unserer Erde sind begrenzt. Es wird immer schwieriger und kostspieliger neue Öl- und Gasfelder zu explorieren. Zudem steigt das Risiko bei der Förderung, denkt man an die Katastrophe im Golf von Mexiko im Jahr 2010 zurück, als die Deep Horizon nach einer Explosion sank und das Bohrloch über einen langen Zeitraum nicht geschlossen werden konnte. Zudem begünstigt die Verfeuerung von Gas und Öl maßgeblich die globale Erwärmung.

Was hat aber unser privater Haushalt mit der Erderwärmung und dem Klimawandel zu tun? Eine ganze Menge!

Unsere Hauptenergiequellen sind immer noch Gas und Öl. Bis zur „Energiewende“ basierte in Deutschland die Energieversorgung zu fast 80 Prozent auf fossilen Energiequellen wie Erdöl, Gas und Kohle. Die Kernenergie (10,9 Prozent) und die erneuerbaren Energien (9,4 Prozent) stellten damals gut 20 Prozent der Primärenergie. Der Anteil der privaten Haushalte am Gesamtenergieverbrauch lag 2007 bei 26,5 Prozent. Das waren 643.962.000.000 kWh Energie. Hier gilt das Motto „Die Summe macht´s“. Jeder Haushalt für sich genommen hat einen verschwindend kleinen Anteil, aber zusammen sind die privaten Haushalte ein nicht zu vernachlässigender Faktor in der Ökobilanz. Den größten Anteil am Verbrauch im privaten Sektor wiederum belegt mit fast 75 Prozent die Erzeugung von Wärmeenergie. Während jedoch der Energieverbrauch zur Wärmeerzeugung leicht rückgängig ist, stieg von 1990 bis 2007 der Stromverbrauch um 20,3 Prozent. Dies ist sicherlich zu einem großen Teil auf mehr leistungsfähige Geräte in den Haushalten zurückzuführen. Die Tendenz ist insbesondere daher beden-



lich, da die Stromerzeugung wiederum zu einem Löwenanteil auf Gas und Öl basiert. www.die-klima-allianz.de

Nehmen wir den Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung ernst, so haben wir mindestens drei Handlungsoptionen:

1. Wir nutzen die technischen Möglichkeiten, die sich uns bieten: vom Wechsel zu **energie-effizienteren** Geräten bis hin zu energetischer Gebäudesanierung.
2. Wir verändern unser Verhalten: **Suffizienz** ist hier die Frage nach dem rechten Maß. Suffizienz bedeutet nicht notwendig einen Verzicht auf Lebensqualität, erfordert jedoch ein Überdenken unseres konsum-orientierten Lebensstils und fokussiert ein qualitatives Wachstum.
3. Wir hinterfragen den „Energie-Mix“, den unser Versorger uns anbietet, und versuchen – soweit es uns möglich ist – auf nachhaltig zur Verfügung stehende Energieressourcen (Photovoltaik, Wasserkraft, ...) zu wechseln. Der Begriff **Nachhaltigkeit** kommt aus der Forstwirtschaft und meint ein Handeln, welches nicht zur „Erschöpfung“ der Quelle beiträgt, sondern deren Bestand auf natürliche Weise regeneriert werden kann. Wenn wir Nein sagen zur Kernenergie inklusive der ungelösten Endlagerproblematik, dann sollten wir prüfen, ob es in unserem privaten Strommix nicht Alternativen gibt.

In den letzten Jahren verbrauchten neue technische Geräte aufgrund von Innovationen immer weniger Strom. Allerdings geht die Tendenz zu immer größeren Geräten, was den Spareffekt wieder zunichtemacht. Bei Neuanschaffungen wird das alte Gerät nicht entsorgt, sondern landet als Zweitgerät im Schlaf- oder Kinderzimmer. Auch der Computer, der in den meisten Haushalten Einzug gehalten hat, verbraucht immer mehr Energie: Ein Multimedia-PC benötigt im normalen Betrieb 200 W und mehr.

Zudem verbrauchen viele elektrische Geräte im sogenannten Stand-by-Betrieb auch Strom, ohne dass sie benutzt werden. Jedes Gerät für sich fällt wenig ins Gewicht, alle zusammen aber schon. Kaum ein Gerät verbraucht weniger als fünf Watt im Stand-by-Betrieb, viele jedoch zwischen zehn und 25 W und manche sogar noch mehr. Insbesondere Fernseher und Videorekorder sind solche heimlichen „Stromfresser“. In deutschen Privathaushalten machen Stand-by-Verluste nach Berechnungen der Deutschen Energie-Agentur (dena) sogar mindestens elf Prozent des Stromverbrauchs aus. Der Stand-by-Verbrauch aller europäischen Haushalte beläuft sich nach Berechnungen der Europäischen Kommission auf rund 43 TWh pro Jahr. Diese Leistung entspricht in etwa der gesamten Stromerzeugung durch Windkraft und Photovoltaik in Deutschland im Jahr 2009.

Die beste Heizung ist die Dämmung. Bei den steigenden Energiekosten kann es sich schnell lohnen, eine energetische Gebäudesanierung durchzuführen, insbesondere dann, wenn sowieso größere Umbaumaßnahmen anstehen. Die Dämmung der Außenwand und des Daches/Obergeschosses sind Investitionen, die den Energieverbrauch deutlich senken können. Fenster sind in vielen Haushalten das Bauteil mit dem geringsten Wärmeschutz.

Tipps für einen nachhaltigen Umgang mit Energie

Strom:

- **Licht:** Wo können Energiesparlampen eingesetzt werden? Bei einer Glühlampe wird 95 Prozent der Energie in Wärme umgesetzt. Energiesparlampen verbrauchen ca. 80 Prozent weniger Energie und sind mittlerweile in vielen Varianten erhältlich. Lohnen Zeitschaltuhren oder Bewegungsmelder für Flure oder Toiletten?
- **Elektrogeräte:** Welche Geräte sind wirklich nötig? Steht der Stromverbrauch immer im sinnvollen Verhältnis zum Nutzen? Verbrauch messen! Wo möglich, diese nachts vom Netz trennen/abschalten. Stand-by-Betrieb durch schaltbare Steckdosen vermeiden.

- **Heizungspumpen:** Müssen im Sommer nicht laufen. Sie sind in ihrer Leistung oft überdimensioniert. Einbau einer regelbaren Pumpe mit geringer Leistung erwägen.
- **Klimaanlagen** sind ein großer Stromfresser. 165 kg CO₂ stößt eine Klimaanlage aus, wenn sie an 30 Tagen im Jahr acht Stunden läuft. Ist eine Klimaanlage unverzichtbar, sollte sie die Effizienzklasse A haben.
- Achten Sie bei der Anschaffung von Kühlschränken auf das Energielabel. Der Unterschied zwischen einem Kühlschrank der Kategorie D und einem der Kategorie A+++ kann im Jahr 380 kWh ausmachen.
- **Computer:** Soll es ein Desktop-PC sein oder ein Laptop? Laptops verbrauchen deutlich weniger Energie und vermeiden bis zu 140 kg CO₂ gegenüber Desktop-PCs. Während ein Multimedia-PC 200 W und mehr verbraucht, kommt ein vergleichbarer Laptop mit 30 W aus.
- **Wäschetrockner:** Bis zu 395 kg CO₂ stößt ein Wäschetrockner im Laufe eines Jahres aus, für etwas, das die Luft klimaneutral erledigen könnte.

Heizung:

- **Raumtemperatur:** Niemand soll frieren, aber schon ein Grad Raumtemperatur hat große Wirkung. Eine Faustformel sagt, dass mit einem Grad Absenkung der Raumtemperatur der Energieverbrauch der Heizung um sechs Prozent sinkt. Allgemein üblich sind folgende Raumtemperaturen: Gruppenräume und Büros: 19 °C bis 21 °C, Vorräume und Flur: 15 °C, Treppenhäuser: 10 °C, Toiletten: 15 °C. In jedem Raum Thermometer aufhängen.
- **Heizkörper:** Einstellung aller Thermostatventile entsprechend den erforderlichen Temperaturen prüfen. Eventuell Hydraulik-Abgleich durchführen (lassen).





- Gegebenenfalls Heizkörper entlüften. Verdeckte Heizkörper nach Möglichkeit frei räumen. Heizkörpernischen eventuell dämmen. Heizkörper vor Glasflächen mit Strahlungsschutz versehen.
- Heizungssteuerung: Die Erfahrung zeigt, dass Heizungsanlagen selten optimal eingestellt sind. Deswegen prüfen: Ist die Heizkurve richtig eingestellt?
- Lässt sich eventuell die Leistung reduzieren? Ist die Nachtabsenkung aktiviert? Ist die Zeitwahl sinnvoll? (Uhr verstellt?) Bei vorhandenem Warmwasserspeicher sollte dessen Temperatur nicht höher als 60 °C sein. (Vorsicht: Legionellen bei zu niedriger Temperatur)
- Je nach Gebäudeart und Gebäudenutzung sowie vorhandener Wärmedämmung ist eine Heizenergieeinsparung um fünf bis zehn Prozent ohne Komfortverlust möglich, wenn die Heizung außerhalb der Nutzungszeiten abgesenkt wird.
- Duschen: Mit einem Sparduschkopf kann ein Drei-Personen-Haushalt jährlich etwa 63.000 Liter warmes Wasser pro Person sparen, indem man dem Wasserstrahl mehr Luft beimischt.
- Heizungsrohre isolieren – warum soll der unbewohnte Keller mellig warm sein? Bei einem Einfamilienhaus mit 150 m² können pro Jahr 2.500 kWh eingespart werden.

Tipps für die Fastenzeit – Energiesparen mit Verhaltensänderungen und geringen Investitionen

1. Messen Sie den Stromverbrauch – erst wenn man weiß, was man verbraucht, kann man gegensteuern. Im Elektrohandel gibt es schon einfache und günstige Strommessgeräte für ca. zehn Euro.
2. Gehen Sie einmal wachsam durchs Haus und schalten sie Stand-by-Verbraucher dort ab, wo sie nicht benötigt werden. Denken Sie daran, Videorekorder verlieren eventuell ihre Programmierung, wenn sie ausgeschaltet werden. Für ca. zwei bis drei Euro können sie im Elektrohandel bereits schaltbare Steckdosen bekommen.
3. Achten Sie auf die Raumtemperatur: Mit einer Absenkung um ein Grad kann bis zu sechs Prozent der Wärmeenergie eingespart werden.
4. Notieren Sie regelmäßig Ihren Gas- bzw. Ölverbrauch. Sie werden feststellen, dass einige der Maßnahmen schnell greifen. Zudem erkennen Sie frühzeitig, ob Ihre Heizungsanlage nicht in Ordnung ist. Bitte beachten Sie, dass die jährlichen Verbrauchswerte nicht einfach verglichen werden können, da diese beispielsweise auch von der Strenge des Winters abhängen (Witterungsberreinigung).
5. Sollten Glühlampen defekt sein, tauschen Sie sie durch Energiesparlampen aus. Energiesparlampen gibt es in den unterschiedlichsten Formen, achten Sie deshalb auf das Lampengehäuse. Die verfügbaren LED-Lampen sind derzeit noch sehr teuer. Es ist aber davon auszugehen, dass sie sich in einigen Jahren durchsetzen werden.
6. Fragen Sie bei Ihrem Energieversorger nach, welchen Energiemix er anbietet und überlegen Sie, ob für Sie ein Öko-Stromangebot in Frage kommt.

Links, Filme und Materialien

Wenn Sie nicht nur privat, sondern auch als Gemeinde Energie sparen möchten empfehlen wir Ihnen den Energieleitfaden des Bistums:

- ➔ Die Zeit zum Handeln ist JETZT! Energieleitfaden für das Bistum Hildesheim (2010). Handreichung des Diözesanrates der Katholiken im Bistum Hildesheim in Zusammenarbeit mit der Abteilung Immobilien der Hauptabteilung Finanzen/ Immobilien des Bischöflichen Generalvikariates Hildesheim und dem Umweltbeauftragten der Diözese Hildesheim.
- ➔ Kirche – Kernenergie- Klimawandel. Eine Stellungnahme mit Dokumenten, hrsg. vom Forschungsinstitut für Philosophie Hannover. Reihe: Philosophie aktuell, Band 9, 2010.



Klimabewusst unterwegs sein

2. Fastenwoche

„Und Jesus sagte zu zweien seiner Jünger: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen.“
(Mt 21,2 f)

Mobil zu sein gehört zu den Grundbedürfnissen unseres Lebens. Aber wie wir unterwegs sind, dafür gibt es viele Möglichkeiten.

„Jetzt wollen die Ökos auch noch das Autofahren vermiesen. Und der Sprit soll bestimmt bald fünf Euro je Liter kosten!“ Kommen Ihnen solche Gedanken bei der Frage nach „Mobilität und Klimaschutz“? Autos sind häufig mehr als reine Fortbewegungsmittel. Sie sind Statussymbole und manchmal sogar „liebste Kinder“. Hinzu kommt: Gerade in den ländlichen Regionen sind sie unverzichtbar – um zur Arbeit zu fahren, die Einkäufe zu transportieren, die Familie mobil zu halten. Daher ein wichtiger Gedanke vorab: Es geht nicht um das Vermiesen. Es geht nicht um schlechtes Gewissen. Sondern es geht darum, klimabewusst unterwegs zu sein. Das lässt sich machen – in der Stadt ebenso wie auf dem Land. Und es ist eine schlichte Notwendigkeit. Was hat das eigene Auto mit dem Klimawandel, mit der weltweiten Erderwärmung zu tun? Viel. Zu viel. Die Masse macht's. Fast 25 Prozent des Ausstoßes an Kohlendioxid (CO₂) werden in Deutschland im Verkehrssektor verursacht. Tendenz steigend. Mehr Autos, mehr Lastwagen, mehr Flugzeuge. Über die Hälfte des in die Luft geblasenen CO₂ kommt allein aus den Auspuffrohren von annähernd 50 Millionen Autos in Deutschland. Zum Vergleich: 1970 waren es gerade mal 15 Millionen Autos. Sicher: Die Technik hat sich in den vergangenen Jahrzehnten weiterentwickelt. Die Motoren sind zwar deutlich schadstoffärmer und effizienter geworden, jedoch werden diese Fortschritte durch steigende Motorleistung und Gewichtszunahme weitgehend aufgeessen. Während 1981 ein neuer Pkw durchschnittlich 79 PS hatte, sind es heute 126. Das Gewicht stieg dabei um rund 300 Kilogramm.



Aber auch das Fahrverhalten ist anders geworden: In mehr als der Hälfte aller Fahrten sitzt nur eine Person im Auto, hat der Verkehrsclub Deutschland ausgerechnet. Durchschnittlich beträgt die Auslastung 1,3 Personen. Mehr als 70 Prozent der Arbeitswege, knapp 60 Prozent der Einkaufswege und 54 Prozent der Freizeitwege werden mit dem Auto zurückgelegt. Dabei ist die Hälfte aller Autofahrten kürzer als sechs Kilometer. Fünf Prozent, umgerechnet mehr als acht Millionen Fahrten täglich, sind sogar kürzer als ein Kilometer. Ampelphasen, Staus, Parkplatzsuche sind in dieser Klimarechnung noch nicht mit eingepreist.

Zudem fehlt es an es an gesetzlichen Vorgaben zur Verbrauchsreduzierung für die Autohersteller. Mitte der 90er Jahre wurde in der Europäischen Union ein CO₂-Grenzwert für Autos von 120 Gramm pro Kilometer für 2005 diskutiert. Doch auf Druck der Autoindustrie, nicht zuletzt der deutschen Produzenten kam er nicht zustande. Selbst das seitens der Konzerne signalisierte freiwillige Verringern auf 140 Gramm CO₂ pro Kilometer wurde nicht eingehalten. Auch wenn die Konzerne in Werbeanzeigen auf die Umweltverträglichkeit und den geringen Verbrauch wie den reduzierten CO₂-Ausstoß ihrer Autos verweisen: Im „Massengeschäft“ wie bei den dicken Edelkarossen und den großen Geländewagen für die Stadt überwiegen spritfressende Modelle. Durch leichtere Autos mit nicht mehr überdimen-

sionierten Motoren und einer vernünftigen Umwelttechnik könnten verbunden mit einem Tempolimit weltweit bis zu 30 Prozent CO₂ eingespart werden, meint Greenpeace.

Ist der neue „Biosprit“ E10 eine sinnvolle Alternative? Es bewahrheitet sich wieder: Nicht alles, wo „Bio“ drauf steht, ist es auch. E 10 bedeutet, dass dem Superkraftstoff zehn Prozent Ethanol beigemischt werden. Beim „normalen Super“ sind es fünf Prozent. E10 ist Teil der Biokraftstoffrichtlinie der Europäischen Union. Sie sieht vor, dass der Anteil der Agrotreibstoffe am Gesamtverbrauch der deutschen Kraftfahrzeuge auf zehn Prozent bis 2020 ansteigen soll. Ethanol wird aus sogenannten Energiepflanzen gewonnen, wie Soja, Mais oder Zuckerrohr. Das sind Pflanzen, die auch als Nahrungsmittel dienen können. Nahrungsmittel gehören auf den Teller – und nicht in den Tank.

Zumal: Vom „Sprit aus dem Acker“, dem Agrotreibstoff, profitieren Großkonzerne – zu Lasten von Kleinbauern. Flächen werden knapp, die Bodenpreise steigen, Lebensmittel verteuern sich und werden zu Spekulationsobjekten. Das führt zu weiterem Hunger in der Welt. Bereits 2008 wies die Weltbank darauf hin, dass die Herstellung von Treibstoff aus Pflanzen zu großen Teilen für den Anstieg der Nahrungsmittelpreise verantwortlich sei.

Zudem ist der Anbau von Energiepflanzen laut dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) alles andere als umweltfreundlich – vor allem wird viel Stickstoffdünger eingesetzt. Das führt zu erhöhten Lachgas- und Methanwerten in der Atmosphäre. Diese Gase seien für das Klima sogar schädlicher als Kohlendioxid. Würde man allerdings weniger Stickstoffdünger einsetzen, ginge der Ertrag zurück. Zwar verbrennt Ethanol rückstandsfreier als herkömmlicher

Superkraftstoff. Richtig ist, dass beim Verbrennen von Biomasse nicht mehr Kohlendioxid freigesetzt wird, als beim Wachstum von Pflanzen auch aufgenommen wurde. Doch durch die Produktion des Kraftstoffes verändert sich die Klimabilanz ins Negative.

Hinzu kommt noch ein Umstand: Im Jahr 2010 wurden dem Benzin in Deutschland 1,2 Millionen Tonnen Ethanol beigemischt – aber nur 600.000 Tonnen produziert. Durch die Erhöhung des Ethanolanteils auf zehn Prozent müssen künftig rund fünf Millionen Tonnen Energiepflanzen in Deutschland hergestellt werden, errechnet der BUND. Das führt zu Flächenfraß oder zu einer Verringerung der Nahrungsmittelproduktion. Oder die Biomasse muss importiert werden – aus Ländern des Südens wie Brasilien, Argentinien, Indonesien oder Malaysia. Auch dort wird entweder dringend benötigte Fläche für Nahrungsmittel geopfert oder der Regenwald für neue Anbaugelände abgeholzt. Egal, wie es gerechnet wird: „Biosprit“ ist eine Mogelpackung. Zu Lasten des Klimas. Und zu Lasten der hungernden Menschen in den Ländern des Südens.

Auch unser Einkaufswagen im Supermarkt heizt das Klima an: Über vier Milliarden Tonnen Güter werden inzwischen pro Jahr in Deutschland hin und her transportiert. Rein statistisch sind das über 130 Kilogramm pro Bundesbürger und Tag. Im Vergleich zu 1970 bedeutet das einen Anstieg um mehr als das Fünffache. In den letzten zehn Jahren ist die sogenannte „Transportleistung“ um 33 Prozent gewachsen. Transportleistung bezeichnet die Summe aus transportiertem Gewicht und zurückgelegter Strecke: Es sind nicht nur mehr Güter, die per Laster über die Straßen rollen – sie werden auch viel weiter transportiert. Ein Beispiel: Torf aus den baltischen Staaten wird per Lkw nach Spanien gebracht, um Gewächshäuser zu bestücken. Unter hohem Energieeinsatz gezüchtete Paprika und Tomaten werden wiederum in Lastwagen geladen und in Supermärkte in ganz Europa gebracht. Wie beim Autoverkehr ist auch die Tendenz beim Gütertransport auf der Straße weiter steigend. 70 Prozent aller Waren rollen über den Asphalt. 1970 war der Anteil noch halb so groß. Eisenbahn und Binnenschifffahrt hatten einen Anteil von 56 Prozent. Heute erreicht die Schiene nur noch gut 16 und die Wasserstraße rund zwölf Prozent der gesamten Transportleistung.

Bleibt noch die dritte fatale Entwicklung: der Flugverkehr. Keine Form der Mobilität ist klimaschädlicher als das Fliegen. Wird der Flugzeugtreibstoff Kerosin – übrigens steuerfrei! – in den Düsentriebwerken verbrannt, wird ein Mix aus Kohlendioxid, Stickoxiden, Sulfat- und Ruß-Aerosolen in die Luft



geblasen. Und das in zehn Kilometer Höhe, einem besonders empfindlichen Bereich der die Erde umgebenden Atmosphäre. Die Flugzeugabgase haben nach Einschätzung des Weltklimarates eine zwei- bis viermal stärkere Treibhauswirkung als die gleiche Menge am Boden abgegebener Schadstoffe.

Weltweit nahmen Flüge nach letzten vorliegenden Zahlen zwischen 1989 und 2002 um fast 70 Prozent zu. Und es wird noch mehr werden: Die Internationale Zivilluftfahrt-Organisation ICAO rechnet mit einer jährlichen Zunahme des Passagier-Flugverkehrs um 4,3 Prozent. Tritt das so ein, würde der Anteil des Flugverkehrs am gesamten Passagier-Transportvolumen bis 2050 auf 36 Prozent steigen. 1990 waren es gerade mal neun Prozent.

Was heißt das für den eigenen Klima-Fußabdruck – oder vielmehr die ökologische Tankfüllung? Um die globale Erderwärmung zu stabilisieren, muss nach Berechnungen von zahlreichen Instituten und auch des Weltklimarates der CO_2 -Ausstoß bis 2050 weltweit um mindestens die Hälfte gegenüber dem Niveau von 1990 gesenkt werden. Das bedeutet, dass jeder Mensch künftig maximal zwei Tonnen CO_2 jährlich verursachen darf. Nicht allein im Verkehr, sondern insgesamt: Heizen, Essen, Strom und weiterer Konsum. Aber: Die durchschnittliche jährliche Fahrleistung eines Autos in Deutschland liegt bei 12.600 Kilometern. Dabei entstehen nach Berechnungen des Verkehrsclubs Deutschlands bereits 2,2 Tonnen CO_2 . Ein Flug von Deutschland nach Teneriffa und zurück schädigt das Klima genau so stark, wie ein ganzes Jahr Autofahren. Geht es in den Ferien noch weiter weg – zum Beispiel in die Karibik wird das Pro-Kopf-Jahresbudget gleich um das Dreifache überstiegen.



Tipps für klimafreundliche Mobilität

Die Auswirkungen des Klimawandels begrenzen – das heißt nicht, auf Urlaubreisen zu verzichten oder die eigene Mobilität bis zum „Geht-nicht-mehr“ einzuschränken. Es heißt: klimabewusst unterwegs sein. Jeder noch so vermeintlich kleine Beitrag zum Klimaschutz zählt.

Nutzen Sie beispielsweise die Fastenzeit, um ihr eigenes Mobilitätsverhalten zu überprüfen: Welche Wege sind wirklich zwingend nur mit dem Auto zu machen? Wo können Bahn und Bus genutzt werden? Per Fahrrad zum Bäcker? Oder auch zu Fuß? Kontrollieren Sie mal die Entfernungen zur Arbeit, zum Einkauf, zu Verwandten oder Freunden. Die Entfernungen sind häufig geringer als gedacht – und damit Anlass, auch mal auf das Auto zu verzichten. Denn Kurzstrecken sind Spritvernichter. Hochgerechnet verbrauchen Sie 20 bis 30 Liter Benzin oder Diesel auf 100 Kilometer.

Nutzen Sie die Fastenzeit, um bewusst auf Kraftstoff zu verzichten – durch spritsparende Fahrweise. Dazu zählt:

- Fahren Sie niedrigtourig: 2.000 Umdrehungen reichen in der Regel in der Stadt aus.
- Achten Sie auf den richtigen Reifendruck.
- Schalten Sie zügig hoch (bei 25–30 Stundenkilometer in den 3. Gang, bei 35–45 Stundenkilometer in den 4. Gang und bereits bei 50–55 Stundenkilometer in den 5. Gang).
- Fahren Sie vorausschauend, vermeiden Sie häufiges Bremsen und Anfahren und fahren Sie gelassen.
- Schalten Sie Stromfresser im Auto ab oder setzen Sie sie sparsam ein. Das betrifft die Klimaanlage, die Sitzheizung oder die Heckscheibenheizung. Die Spritersparnis liegt etwa bei 0,3 Liter pro 100 Kilometer und mehr.
- Fahren Sie nur mit Gepäckträger, wenn nötig. (Ersparnis etwa zehn bis 20 Prozent). Entrümpeln Sie im Zweifelsfall auch mal den Kofferraum.
- Schalten Sie den Motor aus, wenn die Wartezeit mehr als zehn Sekunden beträgt.
- Fahren Sie auf Autobahnen Tempo 120, auf Landstraßen Tempo 80.

Aber nicht nur Sprit sparen hilft dem Klimaschutz: Bilden Sie Fahrgemeinschaften. Auf dem Weg zur Arbeit ebenso wie bei der Fahrt zur Kirche am Sonntag. Über 60.000 Katholiken gehen im Bistum Hildesheim Sonntag für Sonntag in die Kirche – ein ganzes Fußballstadion. Alle nur allein oder zu zweit im Auto? Verabreden Sie sich mit Nachbarn. Oder trauen Sie sich und nutzen den Kirchenbus oder öffentliche Verbindungen, sofern am Sonntag ein Bus auch fährt.



Denken Sie über Ihr Freizeitverhalten nach: Gibt es nicht doch einen Park oder einen kleinen Wald in der Nähe Ihres Wohnortes, der für Spaziergänge geeignet ist? Sind Ausflugsorte nicht doch mit Bahn und Bus erreichbar? Rechnen Sie auch mal die Kosten für eine Bahnfahrt gegen immer teurer werdenden Sprit und Parkgebühren. Eine Fernreise mit der Bahn statt dem Auto erspart der Umwelt rund zwei Drittel CO_2 – im Vergleich zum Flugzeug sind es sogar 75 Prozent. Und überlegen Sie mal, ob Sie nicht auch einen Fernreisebus nutzen können. Wussten Sie, dass Sie mit dem Bus in Europa mehr als 700 Ziele in 34 Ländern erreichen können?

Bleiben noch die Flugreisen. Erste Frage: Muss sie wirklich sein? Zweite Frage: Geht es auch mit der Bahn? Alle Reisen unter 1.000 Kilometer sind grundsätzlich besser mit der Bahn zu machen.

Ist eine Flugreise nicht zu vermeiden, können Sie die CO_2 -Emissionen Ihrer Reise finanziell ausgleichen – durch

eine Zahlung in einen Klimafonds. Mit den Erlösen werden beispielsweise Wiederaufforstungsprojekte finanziert. Und welcher Fonds wäre im Bistum Hildesheim für diesen Ausgleich besser geeignet, als der Klimafonds für Bolivien?

All das nutzt nicht nur dem Klima: Denn wer zu Fuß geht, auf das Rad steigt oder Bus und Bahn nutzt, entlastet die Straßen, verursacht weniger Lärm und spart Geld und Zeit. Langfristig wird der Straßenverkehr sicherer – auch davon profitieren unsere Kinder. Ebenso wie von weniger Kohlendioxid in der Atmosphäre. Es geht nicht um das Vermiesen des Autofahrens, sondern um viel mehr.

Links, Filme und Materialien

- Klima und Verkehr mit zahlreichen Infos und Materialien bei Germanwatch (www.germanwatch.org)
- Die Rechnung – Kurzfilm (2009), 4:22 min. Germanwatch (auf [youtube](https://www.youtube.com)).



Wasser fürs Leben – Wasser für die Menschen



3. Fastenwoche

Man wird die Herrlichkeit unseres Herrn sehen, die Pracht unseres Gottes ... in der Wüste brechen Quellen hervor, und Bäche fließen in der Steppe.“ (Jes 35, 2, 6)

„Ich taufe euch mit Wasser zum Zeichen der Umkehr“. (Mt 3, 11)

Menschenrecht auf Wasser

Wasser, im althochdeutschen „wazzar“, das „Feuchte, Fließende“, ist unverzichtbare Grundlage für alle Ökosysteme der Erde und für die Entstehung allen Lebens. Der größte Teil der Erde ist von Wasser bedeckt, wobei das meiste Süßwasser als Eis an den Polen, in Gletschern und Dauerfrostböden gebunden ist. Der menschliche Körper besteht zu 70 Prozent aus Wasser.

Der Mensch war über Jahrhunderte dem Konflikt zwischen einem Zuviel und Zuwenig an Wasser ausgeliefert, sodass dieses Grundelement zum Gegenstand der Mythologie wurde und in allen Religionen eine große Rolle spielte.

Die unzureichende Versorgung eines großen Teils der Weltbevölkerung mit Wasser stellt in Zukunft eine der größten

Herausforderungen der Menschheit dar. Sie hat entscheidende Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit. Über eine Milliarde Menschen haben schon jetzt keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, im Jahr 2015 könnten es drei Milliarden sein. Die Wasserkreisläufe werden sich infolge des Klimawandels intensivieren mit einem Abschmelzen der Gletscher, der Zunahme von Wetterextremen sowie einer ansteigenden Klimavariabilität, die ein vorausschauendes Umgehen mit den Ereignissen erschwert. Betroffen sind vor allem Länder mit hohem Armutsrisiko, in denen der Wassermangel und die schlechte sanitäre Versorgung für einen Großteil aller Erkrankungen und Todesfälle verantwortlich sind, außerdem für zwischenstaatliche Konflikte, für die Landflucht und das Anwachsen der Metropolen. Dieses führt wiederum zu Raubbau an der Natur und zu Zerstörung natürlicher Ressourcen.

Die UN-Vollversammlung stimmte 2010 der von Bolivien eingebrachten Resolution für ein neu formuliertes Menschenrecht auf sauberes Wasser und sanitäre Grundversorgung zu. Zur Verwirklichung erforderlich wäre ein international vernetztes, solidarisches Handeln mit dem Schutz von Wassereinzugsgebieten, der Wiederbelebung alter Traditionen der Wassernutzung und -speicherung, der Erhalt natürlicher Wasserkreisläufe in Wäldern, Flüssen und Seen, ein Umdenken von Essgewohnheiten sowie ein angepasstes Abwassermanagement.

Wasser in Bolivien

Bolivien gehört weltweit zu den zehn am stärksten von den Folgen des Klimawandels betroffenen Ländern. Im Hochland verringert sich das Volumen der Andengletscher bedrohlich, was die Wasser- und Energieversorgung der Millionenstädte El Alto und La Paz gefährdet. Der Titicacasee ist auf dem Rückzug und mit ihm die Bauern und Fischer, deren Lebensgrundlage er ist. Im Süden des Landes stellen auf der Hochebene wie auch in den Tälern die zunehmende Wasserknappheit, Erosion und Degradation der Böden sowie unregelmäßige Regenperioden große Risiken für die Bauern dar. Intelligente Bewässerungs- und Wasserspeicherme-



thoden, nachhaltige Landwirtschaft, die Züchtung neuer Nutzpflanzen und Wiederaufforstung mit möglichst großer Partizipation der Landbevölkerung könnten dem begegnen. Im Tiefland nehmen die Niederschläge zu und führen zu verheerenden Überschwemmungen. Neben der Trinkwasserversorgung, auch für die Armen, stellt eine deutliche Verbesserung der Abwasserentsorgung in städtischen Ballungsräumen eine enorme Herausforderung für die Kommunen dar. Im ländlichen Raum fehlt dagegen schon die Basisversorgung. Es geschieht nicht selten, dass die Menschen (z.B. in den Orten unterhalb von La Paz) ihr Wasser aus Bächen und Flüssen holen, die durch Industrieabfälle oder Fäkalien verseucht sind.

Das Wasser spielt in der andinen Kosmvision Boliviens eine herausragende Rolle. So ist das neu verabschiedete Menschenrecht auf sauberes Wasser auch in der bolivianischen Verfassung von 2009 festgeschrieben worden. Dass die bolivianische Gesellschaft aber von einer guten und gerechten Wasser- und Abwasserversorgung noch weit entfernt ist, zeigen die beiden „Wasserkriege“ von Cochabamba (1999/2000) und El Alto (2003/2004). Nach der Privatisierung der öffentlichen Wasserversorgung durch die damali-

gen neoliberalen Regierungen kam es in Folge exzessiver Preissteigerungen zu Aufständen. Die Regierung von Evo Morales machte die Privatisierung rückgängig. In Cochabamba hat sich ein u.a. von der EU unterstütztes Projekt der Wasserversorgung etabliert, das auf den traditionellen Strukturen der kollektiven Wasserrechte aufbaut und die Bevölkerung bei Planung und Durchführung mit einbezieht.⁴

Fastentipps

Wir leben in einem wasserreichen Land. Wir besitzen ein ausgebautes technisches System der Trinkwasserversorgung und der Abwasserentsorgung. Trotzdem ist es sinnvoll, auch bei uns bewusst und sparsam mit Wasser umzugehen. Beim Duschen, Waschen, Spülen etc.

Wirklich entscheidend ist allerdings unser Umgang mit dem sog. „virtuellen Wasser“. Das ist die Menge an Wasser, die benötigt wird, um ein Produkt herzustellen. Wir importieren Industriegüter aus Entwicklungsländern und landwirtschaftliche Produkte aus den trockenen Ländern des Mittelmeer-

⁴ Problemáticas del agua en Bolivia; Red una vida.

raums. Die Landwirtschaft ist mit Abstand der wichtigste Verbraucher des verfügbaren Süßwassers, wichtigster Faktor ist dabei die Bewässerung. Sie belastet die natürlichen Reserven über Gebühr. In vielen Produktionsländern ist Wassermangel ein Problem und das Grundbedürfnis nach sauberem Wasser für die lokale Bevölkerung nicht gewährleistet. Haben Sie unter diesem Aspekt schon mal die Erdbeeren aus Marokko betrachtet, die Sie im Winter im Supermarkt finden? Oder die Rosen aus Kenia? Oder das billige T-Shirt aus Bangladesch?

- Duschen statt Baden
- Kurzwaschprogramme bei Waschmaschine und Geschirrspüler bei leichter Verschmutzung
- Regenwasser zum Gartengießen; auch für die Toilettenspülung möglich (bei Umbauten)
- Leitungswasser statt Mineralwasser (Transportwege!)
- Langlebige Produkte statt Wegwerfartikel kaufen
- Bioproduktion schont die Umwelt und die Gewässer
- Papierproduktion ist ein Wasserverschwender – man muss nicht alles ausdrucken
- Saisonale Produkte aus der Region sparen Wasser

Links, Filme und Materialien

→ Florian Quitzsch, „El agua es de todos“ – Die Wasserkonflikte von Cochabamba und El Alto, Quetzal online-Magazin, Februar 2011, www.quetzal-leipzig.de.

→ MISEREOR-Themenseite Wasser ... Über eine Milliarde Menschen haben heute keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser, www.misereor.de/themen/wasser.html.

→ Und dann der Regen (Originaltitel: También la lluvia, Regisseurin Icíar Bollaín, Mexiko/Spanien/Frankreich 2010) Der Film erzählt die Geschichte des Regisseurs Sebastián (Gael García Bernal) und des Filmproduzenten Costa (Luis Tosar), die in Bolivien einen Film über Christoph Kolumbus drehen wollen. Während der Dreharbeiten werden sie in die lokalen Konflikte um die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung hineingezogen, die auf den tatsächlichen Ereignissen des Wasserkriegs von Cochabamba 2000 basieren. Seit 29. Dezember 2011 in deutschen Kinos.

→ Über Wasser. Udo Maurer, Dokumentarfilm 83 min., Deutschland 2007.

Eine Weltreise auf den Spuren des Wassers in drei Stationen: im überfluteten Bangladesch, in der Steppe Kasachstans und in den Slums von Nairobi.

→ Wasser ist keine Ware – Wasser ist ein Menschenrecht, www.brot-fuer-die-welt.de.

→ Wassernutzung und Wasserverschmutzung, www.oekosystem-erde.de.

→ Der Wassersektor in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, BMZ-Materialien 154, Februar 2006 (download www.bmz.de/de/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie154.pdf).





Bewusst weniger Fleisch essen

4. Fastenwoche

„Da sagte Daniel zu dem Mann, den der Oberkämmerer als Aufseher (...) eingesetzt hatte: Versuch es doch einmal zehn Tage lang mit deinen Knechten! Lass uns nur pflanzliche Nahrung zu essen und Wasser zu trinken geben! Dann vergleiche unser Aussehen mit dem der jungen Leute, die von den Speisen des Königs essen. (...) Der Aufseher nahm ihren Vorschlag an (...) Am Ende der zehn Tage sahen sie besser und wohlgenährter aus als all die jungen Leute, die von den Speisen des Königs aßen. (...) Da ließ der Aufseher ihre Speisen und auch den Wein, den sie trinken sollten, beiseite und gab ihnen Pflanzenkost. Und Gott verlieh diesen vier jungen Leuten Wissen und Verständnis in jeder Art Schrifttum und Weisheit; Daniel verstand sich auch auf Visionen und Träume aller Art.“ (Dan 1,11–17)

Eigentlich liegt es auf der Hand: Während der Fastenzeit auf Fleisch zu verzichten hat eine lange Tradition und wird von vielen ChristInnen praktiziert. Der fleischfreie Freitag als Fasttag in jeder Woche gewinnt unter dem Aspekt des Klimafastens neue Relevanz.

Die Fastenzeit ist ideal, um die eigenen Gewohnheiten zu reflektieren. Dies gilt auch in Hinblick auf unsere Ernährungsgewohnheiten.

„Fleisch ist mein Gemüse“

Dieser Buchtitel spielt auf die Liebe zum Fleischessen an. Ein stark überzeichneter Charakter in diesem Buch isst am liebsten Fleisch ohne jegliche Beilagen: „Der Mensch ist kein Beilagenesser“. Auf der anderen Seite gibt es strenge Vegetarier und Veganer. Sie verzichten bewusst auf Fleisch oder tierische Produkte insgesamt – sei es aus ethischen Prinzipien oder aus Ekel. Dazwischen liegt der Leitspruch,

dass Fleisch zu einer gesunden Ernährung „dazugehört“. Abseits der Frage nach gesunder Ernährung sollte uns jedoch allen klar sein, was das Verzehren von Fleisch und Wurst für weiterführende Auswirkungen hat – und warum es gut sein kann, hin und wieder auf Fleisch zu verzichten.

Fleisch verschlingt Ressourcen⁵

Unser Fleischkonsum verschlingt enorme Ressourcen: Um ein Kilo essbares Fleisch zu produzieren, müssen bis zu 16 kg Getreide oder Soja gefüttert werden. Bei Schweinen ergeben vier Kilogramm Futter ein Kilogramm „verzehrbares“ Fleisch. Bei Hühnern liegt das Verhältnis bei 2 zu 1. Das Futter – oft auch für den Menschen geeignetes Getreide – wandert durch den Magen der Tiere und wird „veredelt“. Mit weit reichenden Konsequenzen: Getreideimporte in westliche Industrieländer werden als Viehfutter genutzt. Billige Fleischexporte in Entwicklungsländer – zumeist die von uns verpönten Reste – zerstören die dortigen Märkte und bedrohen die Existenz und Selbstbestimmung von Kleinbauern. Studien rechnen vor, dass ohne den Verzehr von Fleisch in Industrieländern bei weitem genug Lebensmittel vorhanden wären, um die gesamte Menschheit zu ernähren. Ein kurzes Rechenbeispiel: Würde man die 670 Millionen Tonnen Getreide, die weltweit als Futter verwendet werden, um zehn Prozent verringern, könnten damit prinzipiell 225 Millionen Menschen fleischlos ernährt werden.

Auch die Folgen für das Welt-Klima sind enorm: 18 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes kommen aus der Landwirtschaft. Für Rinder-Weiden und für den Anbau von Viehfutter werden Wälder – auch in Bolivien – gefällt. Deutsche Schweine werden mit Soja gefüttert, das in Brasilien auf Flächen angebaut wird, auf denen einst artenreicher Regenwald wuchs. Die verschwundenen Urwaldriesen können kein CO₂ mehr binden, für Transport quer über die Ozeane müssen gigantische Ressourcen verwendet werden.

⁵ US Department of Agriculture Economic Research Service, veröffentlicht in Mark Gold und Jonathon Porritt, „The Global Benefits of Eating Less Meat“, 2004, S. 23.

Fleischverzehr in Deutschland

Ein Schnitzel im Restaurant, das sommerliche Grill-Steak, der Döner für Zwischendurch, das abendliche Salami-Brot und der Sonntagsbraten. Fleisch spielt in unserer Ernährung nach wie vor eine große Rolle und ein Pfarrfest ohne Grillstand ist eigentlich undenkbar. Dennoch: Der Verzicht auf Fleisch und ein Trend zu „leichter Kost“ ist längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen – wobei sich bisher nur 1,6 Prozent der Deutschen konsequent vegetarisch ernähren (Nationale Verzehrstudie 2007).

Wegen veränderter Ernährungsgewohnheiten, diverser Tierkrankheiten (BSE, Schweinepest, Geflügelgrippe) und Lebensmittelskandale sind die verzehrten Fleischmengen rückläufig: 1991 landeten im Durchschnitt noch 64 kg Fleisch in den Mägen der Deutschen, 2006 waren es 58,4 kg (destatis). Über die Jahre hinweg recht stabil ist mit ca. 20 Prozent der Anteil an monatlichen Ausgaben für Lebensmittel, die für Fleisch aufgewendet werden.



Fleischproduktion und -konsum in Bolivien

In Bolivien ist der Fleischkonsum in den letzten zehn Jahren stark angestiegen. Lag er im Jahr 2000 noch bei 16 kg pro Person, so hat er sich 2010 fast verdoppelt auf 31 kg. Den stärksten Anstieg verzeichnet dabei das Hähnchenfleisch, 876 t verzehren die elf Millionen Bolivianer und Bolivianerinnen täglich. Geflügel ist im Vergleich zum Rindfleisch günstig und so auch für die armen Bevölkerungsschichten zugänglich. Die Produktion ist allein im Jahr 2010 um 17 Prozent gewachsen. Der bolivianische Markt wird von zwei großen, nationalen Unternehmen versorgt, Sofía und Imba, die etwa zwei Drittel der Nachfrage bedienen⁶. Die Rindfleischproduktion dagegen ist seit Ende der 1980er Jahre langsam gewachsen, um durchschnittlich 1,8 Prozent jährlich. Das Zentrum der Rinderzucht hat sich im Tiefland von Santa Cruz etabliert mit einer Ausweitung der Weidehaltung und großen Schlachthöfen. Hier dominieren argentinische und brasilianische Unternehmen. Landwirtschaftliche Nutzflächen, wo vorher Soja und andere Leguminosen angebaut wurden, sind der Viehhaltung zugeschlagen worden. Das hat auch zu tun mit der Auslaugung der Böden durch die Monokultur der genannten Feldfrüchte. Wo nichts mehr wächst, kommen die Rinder. Die Rentabilität dieser Viehzucht ist gering (180 kg Fleisch pro

Rind, während in Argentinien 220 kg erzielt werden, in Chile sogar 250 kg) und in Schlechtwetterjahren anfällig, sei es bedingt durch Überschwemmungen oder durch lange Trockenperioden. Die Überweidung ist ökologisch bedenklich, weil sie zu Erosion und Versteppung beiträgt. Der Klimawandel stellt diesen Teil der Landwirtschaft vor ernsthafte Herausforderungen. Sozial ist die Viehzucht im großen Stil mit dem Zurückdrängen kleiner Bauern verbunden. Schweinefleisch hat in Bolivien eine nachgeordnete Bedeutung, ebenso wie der Verzehr des Fleisches von Schafen, Lamas und Alpacas, die vor allem im Hochland geschätzt werden⁷.

Fastentipps

- Versuchen Sie Ihren Fleischkonsum zu reduzieren. Vegetarische Rezepte finden Sie in jedem guten Kochbuch!
- Ein bewusst fleischloser Tag – es könnte der Freitag sein – kann Sie auch über die Fastenzeit hinaus begleiten.

⁶ La Razón 11.4.2011; www.americaeconomia.com.

⁷ CEDLA 9/2011.

- Informieren Sie sich, woher „Ihr“ Fleisch kommt. Welchen Weg hat es bereits zurückgelegt? Was bedeutet dies?
- Machen Sie sich bei jeder Mahlzeit besonders bewusst, was auf Ihrem Teller liegt und schließen Sie alle, die an der Produktion und Zubereitung der Nahrungsmittel beteiligt waren, in Ihr Tischgebet ein.

Tischgebet

Guter Gott, bevor wir essen und trinken,
will ich Mensch sein und innehalten.
Ich will verstehen, was ich tue, sehen,
was ich esse, erkennen, wem ich es zu verdanken habe.
Öffne mich für dieses Mahl, für die Gaben
auf dem Tisch, für die Erde, die uns nährt.
Gib mir Augen und Ohren für alle,
die mit mir am Tisch sitzen.
Segne alle, denen ich dieses Mahl verdanke: die Tiere,
die dafür ihr Leben gelassen haben, den Bauern, den Müller
und den Bäcker, den Lastwagenfahrer, die Verkäuferinnen,
alle, die kochten und den Tisch deckten.
Erfülle alles, was wir essen, mit deinem Leben.
Lass uns dich erkennen, du guter Gott. Amen.

Links, Filme und Materialien

→ We feed the World von Erwin Wagenhofer. Ein Film über Ernährung und Globalisierung, den Mangel im Überfluss und unglaubliche Verschwendungen. Eindrucksvolle Bilder illustrieren erschütternde Fakten.

- Ware Tier von Christian Rohde. Dreiteilige Dokumentation die sich auf die Suche nach „... dem glücklichen Huhn, ... munteren Kühen und Schweinen, und ... frischen Fisch“ macht.
- Hunger von Marcus Vetter und Karin Steinberger. Warum Leben Menschen im Hunger, warum versagen Konzepte der Entwicklungspolitik? DVD und Begleitmaterial kann auf www.misereor.de bestellt werden.
- Unser täglich Brot von Nikolaus Geyrhalter. Eine sehr direkte Dokumentation über die heutige Lebensmittelproduktion.
- Chicken Run von Peter Lord und Nick Park. Leichte Kost: ein Stop-Motion-Film über die Flucht einiger Hühner aus der Legebatterie.
- Essen im Eimer. Die große Lebensmittelverschwendung und Frisch auf den Müll von Valentin Thurn: www.tastethewast.com
- Brot für die Welt: Fachinformationen. www.brot-fuer-die-welt.de
- Evangelischer Entwicklungsdienst (EED): Hintergrundinfos zu „Chicken schicken“ und mehr: www.eed.de
- Germanwatch: Vieles zum Thema Ernährungssicherheit: www.germanwatch.de
- Und sonntags gibt's den Braten. Eine christliche Tradition unter Klimaschutzaspekten modern interpretiert. Saisonkalender und Rezepte hrsg. von der Gemeinschaft Hausfrauen-Berufsgemeinschaft in der kfd
- Welthunger Index 2010: Thema Hunger und Mediathek der Welthungerhilfe: www.welthungerhilfe.de
- Statistisches Bundesamt: Infos zum Thema Fleischkonsum und -herstellung: www.destatis.de
- MISEREOR: Materialien zu Jahresthemen, Hungertuch-Aktion, Hintergrundinformationen: www.misereor.de





Bewusst konsumieren. Beim Einkauf auf fair, bio und regional achten

5. Fastenwoche

„Es ist gut, zu beten und zu fasten, barmherzig und gerecht zu sein. Lieber wenig, aber gerecht, als viel und ungerecht. Besser barmherzig sein als Gold aufhäufen.“ (Tob 12,8)

Fasten als Übung des Verzichtes hat viele Facetten: Die Reinigung des Körpers und der Seele, das Gefühl der Solidarität mit denen, die nicht freiwillig verzichten, sondern Not leiden, und die Befreiung vom Zwang zum Konsum, die uns die Freiheit zurückgibt, etwas nicht haben zu müssen. Fasten bedeutet ein Mehr an innerer Freiheit und weniger (Konsum-)Zwang. Das Innehalten ermöglicht mir ein Nachdenken über das, was ich konsumiere: Woher kommt mein Obst, mein Fleisch, meine Kleidung, mein Handy? Unter welchen sozialen und ökologischen Bedingungen werden diese Dinge hergestellt? Kann ich gut leben, ohne die Schöpfung zu zerstören und andere Menschen auszubeuten?



Fairer Handel überzeugt ...

Seit über 40 Jahren leistet der Faire Handel einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung und gerechteren Handelsbeziehungen weltweit: Er ermöglicht es uns, Produkte aus anderen Erdteilen zu fairen Bedingungen zu importieren und mit gutem Gewissen zu genießen.

- Die fairen Preise sichern den Produzenten unabhängig von Weltmarktschwankungen ein existenzsicherndes Einkommen.
- Der Mehrpreis wird investiert in Bildung und Gesundheit.
- Kleinbauern haben durch den Fairen Handel einen besseren Marktzugang, einen deutlich besseren Gewinn und können ihre Eigenorganisation stärken.
- Der Faire Handel leistet Beratung bei der Umstellung auf Bio-Produktion.
- 2008 kauften Verbraucher fair gehandelte Produkte im Wert von 226 Mio Euro. Eine Steigerung von 38 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und von fast 170 Prozent in den vergangenen fünf Jahren!
- Der Faire Handel leistet Informations- und Lobbyarbeit zu ungerechten Strukturen des Welthandels und den Schattenseiten wirtschaftlicher Globalisierung.



Fairer Handel „fair-bindet“ mit unserem Partnerland Bolivien

Zum Beispiel Bio-Café Bolivia

Der Partnerschaftskaffee des Bistums Hildesheim stammt von der Kooperative PROAGRO, einem Zusammenschluss von 210 Aymara- und Quechuabauern, die im Kaffee eine Alternative zum Drogenanbau gefunden haben. Der sortenreine Arabica-Kaffe gedeiht auf einer Höhe zwischen



800 und 1.600 m und ist bio-zertifiziert. Das Hildesheimer Fairhandelshaus El Puente zahlt den ProduzentInnen einen Kooperativenaufschlag, mit dem Gesundheitsprojekte und Bildung gefördert werden: Unser Kaffee baut Schulen! Der Café Bolivia ist im Jubiläumsjahr 2012 auf Tour im Bistum mit Informationen und Kaffeeverkostung und kommt gerne auch zu Ihnen in die Gemeinde. Kontakt: Norbert Batzdorfer, batzdorfer@t-online.de, Tel.: 05363/3186.

Zum Beispiel Kakao von El Ceibo („der Lebensbaum“)

El Ceibo entstand in den 1960er Jahren durch ein Umsiedlungsprogramm von Hochlandbauern und Bergleuten ins tropische Tiefland Boliviens. Was mit zwölf Kooperativen begann, ist heute ein Produzenten-Zusammenschluss mit 1.200 Mitgliedern. El Ceibo produzierte 1986 als erste Kooperative von Kleinbauern weltweit in eigener Regie Kakaoprodukte und exportierte diese. 1987 stellten sie einen Großteil ihrer Kakaoproduktion auf biologischen Anbau um und ließen sich zertifizieren. Die Investition in moderne Technik ermöglicht es El Ceibo, hochwertige Kakaoprodukte gemäß EU- Hygiene und Qualitäts-Standards zu liefern. Am Anfang waren die Ziele der Kooperative, Kakaoprodukte eigenständig zu produzieren und zu vermarkten. Heute haben sie diese noch erweitert: Es werden jetzt die agrarwirtschaftlichen Praktiken und der biologische Anbau mit einbezogen, die Gewährleistung der nachhaltigen Entwicklung der lokalen Bevölkerung und die Erhaltung des Regenwaldes. Mittlerweile hat El Ceibo sich auch für die Vermarktung anderer Produkte bereit gemacht. In der Fabrik in Sapecho – in der Nähe von La Paz – werden Trockenfrüchte (Bananen und Sternfrüchte) und Hibiskustee hergestellt. Auch auf dem nationalen Markt ist El Ceibo besser gestellt, etwa 50 Prozent der derzeitigen Produktion wird in Bolivien verkauft. Die Brücke nach Bolivien baut die Hildesheimer Fairhandelsorganisation „El Puente“. (www.el-puente.de)

„Fair liebt Bio“ ob regional oder weltweit

Auch wenn die Ausgangsmotivation verschieden war, Fairer Handel und biologische Landwirtschaft ergänzen sich perfekt. Wer den Menschen in den Mittelpunkt seines Handelns stellt, kann nicht den Schutz seiner Umwelt außen vor lassen. Und wer die Umwelt schützen möchte, kann das nicht ohne den Menschen tun, der in ihr lebt. Ob in Bolivien oder in Niedersachsen.

Viele Verbraucher wollen heutzutage beides und legen Wert auf ökologische und soziale Aspekte. Mittlerweile stammen mehr als 70 Prozent aller fair gehandelten Produkte aus



kontrolliert biologischem Anbau. Wer auf Bio achtet, wird bei hiesigen Produkten automatisch im regionalen Bereich fündig. Es gibt viele regionale Zusammenschlüsse von Produzenten, die ökologischen Anbau betreiben und einige, die auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Fairen Handel betreiben.

Tipps beim Einkauf von Lebensmitteln:

- Mehr pflanzlich, weniger tierisch:
Das ist klimaschonend und gesünder.
- Saisonal: Genießen Sie eine jahreszeitlich angepasste Küche.
- Regional: Einheimische Produkte belasten die Umwelt deutlich weniger und stärken die regionale Wirtschaft.
- Biologisch: Bio-Landbau produziert nicht nur hochwertige Lebensmittel, sondern schützt auch Boden und Grundwasser, gibt Pflanzen und Tieren Lebensraum.
- Fair: Gönnen Sie auch anderen Menschen gute Arbeitsbedingungen. Den Mehrpreis im Fairen Handel können Sie durch Einsparungen z.B. beim Fleischkonsum ausgleichen.

Und die anderen Dinge des täglichen Gebrauchs?

Wird mir bewusst, dass billige Kleidung aus Fernost weite Transportwege zurücklegt und oft unter zweifelhaften sozialen Bedingungen hergestellt wird? Woher stammen meine Möbel, mein Computer, mein Handy? Welche Rohstoffkreisläufe verbergen sich hinter diesen Produkten? (www.makeitfair.org)

- Materialien: Holz als nachwachsender Rohstoff verursacht weniger CO₂-Emissionen als Kunststoff. Achten Sie auf das Siegel „FSC“ für Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

- Verpackung: Manches geht auch unverpackt. Weniger Verpackung heißt weniger Energie in der Herstellung und weniger Abfall zuhause.
- Reparatur statt Neukauf: Kaufe ich Einmal-Produkte oder langlebige Qualitätsware, die sich auch reparieren lässt?
- Entsorgung: Verursacht die Entsorgung nochmals hohe CO₂-Emissionen? In vielen Fällen ist die Herstellung von Produkten aus Recycling-Material im Vergleich zu herkömmlichen Produktionsverfahren weniger energieintensiv.
- Kennzeichnung: Fordern Sie eine vollständige Umweltzertifizierung, die auch Transport, Verteilung und Entsorgung mit berücksichtigt.⁸

Fastentipps

- Der Café Bolivia ist im Jubiläumsjahr 2012 auf Tour im Bistum mit Informationen und Kaffeeverkostung und kommt gerne auch zu Ihnen in die Gemeinde.
Kontakt: Norbert Batzdorfer, batzdorfer@t-online.de, Tel.: 05363/3186.
- Stöbern Sie doch mal im Eine-Welt-Laden um die Ecke oder bei El Puente in Nordstemmen.
- Bestimmt finden Sie am Marktstand Ihres Biobauern einige leckere Gemüsesorten, die Sie lange nicht gekocht haben.
- Lassen Sie sich vom Biobauern in Ihrer Nähe eine Gemüsebox der Saison zusammenstellen.
- Kochen sie doch mal ein regionales Gericht, in der Familie, mit Freunden oder in der Gemeinde (Anregungen dafür unter www.regionalkochen.de).
- Gemeinsame Kochkurse machen mehr Spaß: Kreativ klimafreundlich kochen – Kochen und Ernährung unter Klimaschutzaspekten
Samstag, 25.02.2012, 10:00 – 16:00 Uhr (Katholische Familienbildungsstätte Salzgitter) und
Samstag, 17.03.2012, 10:00 – 16:00 Uhr (Familienbildungsstätte der Katholischen Erwachsenenbildung, Domhof 2, 31134 Hildesheim)
Veranstalterinnen: kfd-Diözesanverband Hildesheim, Familienbildungsstätte der Katholischen Erwachsenenbildung (weitere Infos unter www.kfd-hildesheim.de).

WUSSTEN SIE:

... dass weltweit 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel weggeworfen werden?

... dass in Deutschland 800.000 Tonnen ungeöffnete Lebensmittel in den Müll wandern?



Angemerkt:

Lebensmittel wegzuerwerfen ist angesichts des Hungers auf der Erde nicht nur ein ethisches Problem. Da es eine ganze Menge an Wasser, Energie und Fläche braucht, um Nahrungsmittel herzustellen, verschwenden wir mit dem Essen gleichzeitig wichtige Ressourcen. Diese müssen immer mühsamer erzeugt und zur Verfügung gestellt werden. Durch den Anbau oder die Aufzucht von Tieren, den Transport und die Lagerung von Lebensmitteln entsteht außerdem sehr viel klimaschädliches Kohlendioxid (CO₂). Indem wir die Produkte auf den Müll werfen, werden Ressourcen quasi „umsonst“ verwendet.

Links, Filme und Materialien

- Die wichtigsten Fairhandelsorganisationen in Deutschland: Gepa (www.gepa.de); El Puente (www.el-puente.de); Dritte Welt Partner Ravensburg (www.dwp-rv.de).
- Portale zum Fairen Handel: www.forum-fairer-handel.de; www.weltlaeden.de.
- Zu einzelnen Aspekten fairer Produktion: Kleidung (www.saubere-kleidung.de); Handys und andere elektronische Geräte (www.makeitfair.org); Blumen www.fairflowers.de.
- Zusammenschlüsse von Biobauern und regionalen Produzenten: HI-Land (www.hi-land.de); Bioland (www.bioland.de); Biopark (www.biopark.de); Demeter (www.demeter.de); Verbund Ökohöfe (www.verbund-oekohefe.de).

⁸ Die Tipps zu Lebensmitteln und anderen Dingen stammen aus dem Klimafastenheft des Diözesanrates des Erzbistums Bamberg. Download unter www.dioezesanrat-bamberg.de/klimafasten.

„Deine Knolle fürs Fest“ – was die Kartoffel mit uns und mit Bolivien zu tun hat

Die Kartoffel (*solanum tuberosum*) stammt aus den Anden. Etwa 4.000 Sorten sind in der Gendatenbank des internationalen Kartoffelinstitutes in Lima/Peru gelistet.

2008 war das internationale Jahr der Kartoffel, mit dem die Vereinten Nationen ihre Bedeutung für die Reduzierung des Hungers in der Welt betonen wollten.

Sie steht für Artenvielfalt und die Vielfältigkeit von Kulturlandschaften.

Sie gehört zu den Grundnahrungsmitteln in Deutschland und in Bolivien. Etwa 65 kg pro Person werden hierzulande konsumiert, in Bolivien sind es 52 kg.

In Deutschland wurden im Jahr 2006 rund 10 Mio. t Kartoffeln produziert, in Bolivien 755.000 t.

An der Kartoffel lässt sich die Problematik von Gentechnik und Saatgutkonzentration aufzeigen.

Der Ernteertrag lag 2006 in Deutschland bei 365 dt/ha, in Bolivien bei 55 dt/ha.

(alle Zahlen aus www.lfl.bayern.de)

Wir möchten:

Nicht nur über Schöpfungsverantwortung sprechen, sondern aktiv werden.

Pflanzen Sie im Frühjahr 2012 Kartoffeln:

mit der Boliviengruppe, der Gemeinde, mit Freunden, mit der Familie; im Garten, auf dem Acker, einem Stück Gemeinland etc.

Wir bieten:

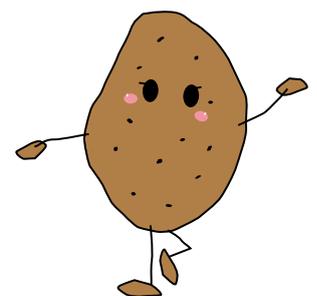
Tipps vom Biobauern Hollemann beim Pflanzen und Pflegen. Die Möglichkeit, sich mit Ihrer Aktion auf unserer Internetseite (www.deine-knolle.de) darzustellen und sich mit anderen „Kartoffelbauern“ auszutauschen.



Ihre Kartoffel für den Klimafonds Bolivien:

Sie verkaufen Ihre Ernte für 1 Euro pro Kilogramm und spenden den Erlös für den Klimafonds Bolivien. Damit fördern Sie Umweltprojekte in der Bolivienpartnerschaft.

Wir präsentieren Ihren Ertrag beim Bolivientag am 29.9.2012 in Hildesheim.



Kontakt/Information:

Bischöfliches Generalvikariat
Diözesanstelle Weltkirche/
Bolivienpartnerschaft
Domhof 18–21

31134 Hildesheim

Tel. 05121/307-229

Fax 05121/307-681

maria.bodmann@bistum-hildesheim.de

Klimafonds Bolivien



Warum Klimafonds?

Überschwemmungen und Trockenheit, Stürme, Starkregen, Hitze, Beeinträchtigung der Landwirtschaft – der Klimawandel ist nicht mehr zu stoppen. Allenfalls kann er begrenzt und können die Folgen abgemildert werden. Die Hauptlast tragen die Ärmsten. Sie sind wieder einmal die Verlierer. Der Klimafonds soll hier helfen.

Warum Bolivien?

Bolivien ist eines der ärmsten Länder unserer Erde. Seit 25 Jahren besteht zwischen dem Bistum Hildesheim und der Kirche von Bolivien eine lebendige Partnerschaft. Hier kennen wir uns aus.

Wir garantieren, dass die Gelder in voller Höhe dort ankommen, wofür sie bestimmt sind.

Warum ich?

Hauptursache für die Erderwärmung und den Klimawandel ist nach heutigem Wissen das Treibhausgas CO_2 . Jeder Mensch erzeugt durch seine Art zu leben, zu produzieren und zu konsumieren einen mehr oder weniger großen CO_2 -Fußabdruck in unserer Welt. Unser Lebensstil ist eher CO_2 -intensiv.



Wir können reduzieren!

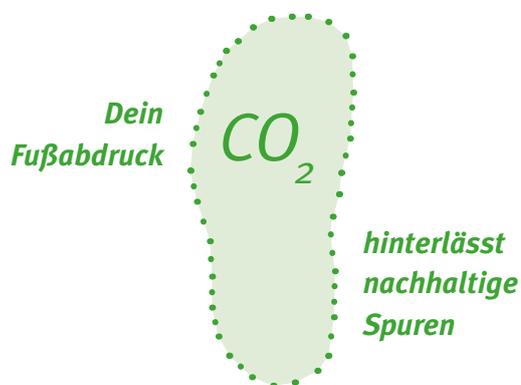
Durch eine bewusste, nachhaltige Lebensweise können wir unseren CO_2 -Fußabdruck verkleinern, den Ausstoß des Treibhausgases verringern.

Welches Auto fahre ich? Was esse ich? Wie heize ich? Wohin und mit welchen Verkehrsmitteln verreise ich? Wie groß und wie tief dieser Fußabdruck ist, kann jeder anhand eines CO_2 -Rechners ermitteln (vgl. www.klimafonds-bolivien.de).

Wir können kompensieren!

Der Reduzierung von CO_2 -Ausstoß besonders in den hochentwickelten Industrieländern sind Grenzen gesetzt. Doch für das Klima spielt es grundsätzlich keine Rolle, wo auf der Erde die unerwünschten Treibhausgase in die Atmosphäre gelangen und wo sie reduziert werden. Wichtig ist, dass sie in der Summe abnehmen.

Das wird erreicht durch Kompensation, durch den Aufbau klimafördernder Projekte zum Beispiel in Bolivien.



Ermitteln Sie über den CO_2 -Rechner Ihre „ CO_2 -Schuld“. Er wird Ihnen eine Ausgleichssumme vorgeschlagen, die Sie für eines unserer Klimaprojekte spenden können.

Damit kompensieren Sie nicht nur einfach einen Teil Ihrer „ CO_2 -Schuld“, sondern Sie unterstützen auch eine nachhaltige lokale Entwicklung.

Ein Beispiel:

Sie fliegen von Deutschland nach Bolivien und zurück. Der CO_2 -Rechner wird Ihnen eine Erhöhung Ihrer persönlichen CO_2 -Bilanz von 7,5 Tonnen angeben. Die Ausgleichssumme für diesen Flug beträgt 175 Euro.

Planspiel Sechs Richtige für ein besseres Klima

- Ich werde das Autofahren stark einschränken.
- Ich werde ein Kraftstoff sparendes Auto kaufen (möglichst ein 3-Liter-Auto).
- Ich werde den Kraftstoffverbrauch meines Autos deutlich vermindern, um so einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. So werde ich freiwillig ein Tempolimit von 120 km/h einhalten.
- Ich erledige zukünftig häufig meine Einkäufe in der Innenstadt mit dem Fahrrad, weil ich dadurch das Klima schütze und meiner Gesundheit diene.
- Ich nutze stärker öffentliche Verkehrsmittel, das Fahrrad und gehe kürzere Strecken zu Fuß.
- Ich verzichte konsequent auf innerdeutsche Flüge und überlege bei allen anderen geplanten Flügen, ob es Alternativen gibt.
- Ich fliege nicht mit dem Jet in den Urlaub.
- Ich werde in Zukunft zu meinen Urlaubszielen nur noch oder fast immer mit klimafreundlichen Verkehrsmitteln reisen.
- Bei zukünftigen Urlaubsreisen werde ich darauf achten, Umwelt und Klima nicht zu stark zu belasten und häufiger auf Ferienflüge zu verzichten.
- Wenn ich unbedingt fliegen will oder muss, zahle ich dafür einen Ausgleich, der dem Klima zugutekommt.
- Ich suche mir in Zukunft Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen aus, die Wert auf Umwelt- und Klimaschutz legen.
- Ich werde darauf achten, im Urlaub schonend mit der Umwelt umzugehen, z.B. durch geringen Wasser- und Energieverbrauch und durch die Vermeidung von Urlaubsaktivitäten, die regionale und globale Klimaprobleme vergrößern.
- Ich bin zurückhaltend gegenüber Winterurlaubsangeboten, in denen deshalb eine Schneegarantie gegeben wird, weil zahlreiche Schneekanonen eingesetzt werden.
- Ich bin zurückhaltend, Güter zu kaufen, die lange Strecken zurückgelegt haben, bis sie in die Regale des heimischen Supermarkts gelangt sind.
- Ich kaufe noch mehr Produkte aus der Region, die keinen langen und energieaufwendigen Transportweg zurückgelegt haben.
- Ich werde mich bemühen, möglichst fair gehandelte und ökologisch produzierte Erzeugnisse zu kaufen. Dadurch möchte ich dazu beitragen, dass im Süden der Welt so gewirtschaftet wird, dass das Klima geschützt und eine nachhaltige Entwicklung gefördert wird.
- Ich kaufe mehr Bioprodukte, weil mir dies selbst gut tut und weil so die Umwelt geschont und die Klimabelastung vermindert wird.
- Angesichts der klimaschädlichen Auswirkungen des steigenden Fleischverbrauchs reduziere ich diesen Verbrauch zugunsten von Obst und Gemüse.
- Ich kaufe noch konsequenter Recyclingpapier, Mehrwegflaschen und andere wiederverwendbare Produkte ein und leiste damit einen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz.
- Ich kaufe öfter gebrauchte Artikel, sodass die energieaufwendige Produktion neuer Güter nicht weiter angekurbelt wird.
- Ich kaufe keine Geräte mit Stand-by-Funktion mehr oder stelle sicher, dass der Strom nicht fließt, wenn ich das Gerät nicht benutze.
- Beim Kauf und Betrieb von elektrischen Geräten achte ich darauf, jeweils die Geräte auszuwählen, die am wenigsten Energie verbrauchen.
- Ich wechsle zu einem Anbieter von Ökostrom und wähle auch den Gaslieferanten aus, der sich für den Umwelt- und Klimaschutz engagiert.
- Ich werde mich in meinem Haus, im Betrieb, in der

Schule und in der Kirchengemeinde für die stärkere Nutzung von Solarenergie und von anderen Formen nachhaltiger Energieerzeugung engagieren.

- Ich verzichte auf Möbel und Fenster aus Tropenholz und bin sehr misstrauisch, wenn Verkäufer behaupten, es sei umweltschonend in Plantagen gewachsen.
- Ich werde mich bemühen, meinen Wasserverbrauch weiter zu vermindern.
- Ich schreibe an den Bundestagsabgeordneten/die Bundestagsabgeordnete meines Wahlkreises und frage sie, was sie im letzten Jahr politisch für den Klimaschutz getan haben und wofür sie sich in Klimafragen einsetzen.
- Ich informiere mich intensiv über lokale Vorhaben,

die das Klima schädigen, und beteilige mich an Bürgerinitiativen gegen solche Vorhaben.

- Ich beteilige mich an Unterschriftenaktionen und anderen Aktionen zum Schutz der tropischen Regenwälder und anderer für die Stabilität der globalen Klimaverhältnisse wichtigen Ökosysteme.
- Ich trete einer Umweltschutzorganisation bei, die versucht, klimafährdende Projekte zu verhindern, und die sich dafür einsetzt, dass eine konsequente Klimaschutzpolitik betrieben wird.
- Ich setze mich dafür ein, dass die Besteuerung und staatliche Bezuschussung der Verkehrsmittel unter Klimagesichtspunkten grundlegend verändert wird.

Spielanleitung

Die Informationstexte zu den Merksätzen können Sie als Kopiervorlagen anfordern oder im Internet herunterladen: www.klimafonds-bolivien.de.

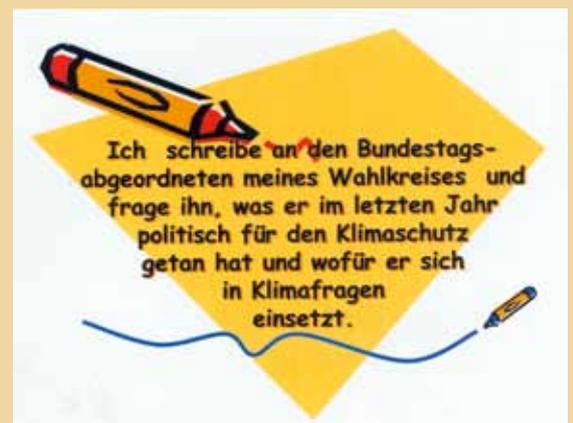
Fertigen Sie aus diesen Texten „Spartipp-Tafeln“. Laminieren Sie die Tafeln.

Sie können die Tafeln mit Holzklammern befestigt an eine Wäscheleine hängen (von beiden Seiten lesbar).

Fertigen Sie einen DIN-A4-Handzettel mit den Merksätzen der Spartipps an.

Auf diesem Handzettel darf jeder Teilnehmer sechs Merksätze ankreuzen.

Danach werden die angekreuzten Merksätze mit Klebepunkten auf den jeweiligen Tafeln vermerkt. Am besten unten an der Tafel einen Streifen Kreppband anbringen, auf den man die Punkte klebt (sie lassen sich von den laminierten Tafeln sonst nur schwer wieder entfernen und hinterlassen Kleberspuren). Planen Sie Zeit für die Auswertung ein (Alter, weiblich, männlich).



Viel Spaß beim Spielen!

Achten Sie auf Haltestellen!

Liturgische Fahrplan-Impulse für die Fastensonntage

Dieses Schild kennen Sie alle: eine Haltestelle.



Die Fahrt wird langsamer ... Der Zug oder die Bahn hält an. Ich kann aussteigen, ich kann umsteigen, ich kann einsteigen, in einen Zug, der in eine andere Richtung fährt. Die fünf Sonntage der österlichen Bußzeit sind so etwas wie fünf Haltestellen auf der Fahrt des Lebens: Ich selbst, wir als Familie, wir als Gruppe und Gemeinde gönnen uns anzuhalten. Stimmt die Richtung noch? – Wo gilt es auszusteigen? – Wo will ich umsteigen? – Will ich irgendwo neu einsteigen? Das Schild der Haltestelle ist viel mehr als nur das rote STOP-Schild. Der grüne Kreis spricht von Leben und Wachsen; das Gelb erinnert an Sonne und das Licht des Lebens ... und das „H“ kann mehr sagen als nur „Halt“. Es erinnert uns an den Halt unseres Lebens: an Jesus Christus, unseren Herrn, der uns einlädt: „Halte doch mal an!“

Wir hören davon, dass Überschwemmungen zunehmen, Dürre sich ausbreitet, Unwetter verheerende Folgen haben ...

Unsere Partner in Bolivien erleben hautnah die Folgen – auch unseres Handelns: Unsere Art der Lebensgestaltung prägt das Klima – vor Ort und weltweit:

Stimmt die Richtung noch? Wo gilt es auszusteigen? Wo will ich umsteigen? Will ich irgendwo neu einsteigen?

Achten Sie auf Haltestellen!



1. Fastensonntag

„Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen für alle kommenden Generationen.“ (1. Les: Gen 9)

Dafür steht der Regenbogen.

Diese Lesung steht wie ein Bogen über unserem diesjährigen Anliegen „Klimafasten“ braucht „Klimabündnisse“: Gott ist gut verbunden mit allen seinen Geschöpfen – ich auch?

„Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ (Ev: Mk 1,12-15)

Die Zeit ist erfüllt – prall gefüllt mit den Möglichkeiten, die Gott uns schenkt.

Das Reich Gottes ist nahe – Gott ist uns nahe in Jesus Christus.

Es kann doch nicht alles so weitergehen wie bisher. Jesus steht für ein erfülltes, gelungenes Leben – sein Fahrplan geht in Richtung: „Leben in Fülle für alle!“

Sich darauf einzulassen bedeutet, anzuhalten, auszusteigen, umzusteigen oder neu einzusteigen -----> Umkehr!

Sich darauf einzulassen heißt, im ersten Schritt langsamer und damit bewusster zu leben: Alltägliche Haltestellen wahrnehmen: „Die rote Ampel“, die Schlange beim Einkaufen, das Warten, bis die Kartoffeln gar sind ...; warten, bis ein Gespräch beginnt/ein Mitarbeiter oder ein Kunde kommt.

Es sind keine ärgerlichen Störungen, sondern Momente, die mich beschenken möchten – solche, in denen Gott mich beschenken möchte.

Achten Sie auf Haltestellen!

H 2. Fastensonntag

2. Fastensonntag

„Aus dem Himmel rief die Stimme: ‚Das ist mein geliebter Sohn.‘“ (Ev: Mk 9)

Gott möchte uns den Blick öffnen.
Er macht klar: Jeder Mensch auf dieser Erde ist seine geliebte Tochter/sein geliebter Sohn. Und mehr: Wir alle sind als Menschen Schwestern und Brüder – verbunden und verantwortlich füreinander und alle Mitgeschöpfe.

Sich darauf einzulassen bedeutet, jedem Menschen achtsam und mit Respekt zu begegnen.

Sich darauf einzulassen heißt, was meine Mitmenschen – vor Ort und in Bolivien – erleben, geht mich etwas an. Was meine Mitgeschöpfe erleiden, betrifft auch mich.

Achten Sie auf Haltestellen!

H 3. Fastensonntag

3. Fastensonntag

„Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle.“ (Ev: Joh 2)

Jesus wird wütend!
Die Geschäftemacherei im Tempel Gottes stinkt zum Himmel. Er sieht es, bleibt stehen und handelt anders, damit das Haus Gottes Gottes Haus bleibt – Tempelreinigung. Diese Erde ist das Haus Gottes. Das haben wir in der Taufe gefeiert: Jeder von uns ist Tempel Gottes.

Sich darauf einzulassen bedeutet, hinzusehen, stehenzubleiben und anders zu handeln

→ äußere und innere Tempelreinigung.

Sich darauf einzulassen heißt, Einspruch zu erheben, wo rücksichtslose Geschäftsinteressen das ganze Leben/die ganze Welt zu einer Markthalle machen wollen.

Achten Sie auf Haltestellen!



H 4. Fastensonntag

4. Fastensonntag

„Mit dem Gericht verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht.“ (Ev: Joh 3,19)

Das wird einfach festgestellt – das ist die Aufgabe eines Gerichtes.

Menschen halten an Liebgewonnenem fest, auch wenn es die Welt verdunkelt.

Vieles Gewohnte und Bequeme entpuppt sich im Licht Gottes (durch Jesus) als Fahrt in eine finstere Zukunft.

Sich darauf einzulassen bedeutet, den Mut zu haben, die Konsequenzen unserer Taten anzuschauen.

Sich darauf einzulassen heißt, manches Liebgewonnene und Bequeme (jeder Weg mit dem Auto; jedes Obst und Gemüse zu jeder Jahreszeit; gedankenlose, tägliche Energieverschwendung) aufzugeben, wenn es „böse“ Folgen hat → Umsteigen tut Not!

Achten Sie auf Haltestellen!

H 5. Fastensonntag

5. Fastensonntag

„Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es reiche Frucht.“ (Ev: Joh 12)

Weizenkörner können zu Brot werden.

Weizenkörner können – in die Erde gelegt – reiche Frucht bringen.

Jesus Christus hat es uns vorgelebt.

Sich darauf einzulassen bedeutet, „Wer leben will wie Gott auf dieser Erde“ → Gotteslob 183 ← muss in die Schule des Weizenkorns gehen.

Sich darauf einzulassen heißt, mein Verhalten muss zum einen nahrhaft sein für ein gutes Klima zwischen allen Geschöpfen → Fahrplanänderung!

Sich darauf einzulassen bedeutet, ich kann darauf vertrauen, dass im Mutterboden der Liebe Gottes auch Kleines – hineingelegt – erstaunlich fruchten kann → Neue Fahrstrecken ausprobieren!

Achten Sie auf Haltestellen!



